

Feuilleton.

Berliner Brief.

Von Stefan Großmann.

Berlin, im November.

Das erschütternde Ereignis der nächsten Tage wird die Milch- und Butterlarie sein. Dem kann die Fleischlarie folgen. Und, wenn's logisch so weitergeht, die Bier- und Malzlarie. Das Meiden über dieses Markensystem hört sich heute beinahe scherzhaft an; manche vernahmen von diesen behördlichen Verteilungsgeböten nur mit lesem Kopfschütteln und fragen: Wie? Sind wir schon drinnen in einer staatslogistischen Nationalwirtschaft?

Die Vergesslichen seien beruhigt! Die Brotlarie sind noch nicht das Brot selber. Die Fleisch- oder Eiweißlarie machen noch einiges Kopfzerbrechen, und was das Hungerste anlangt, die Bierlarie, so ist ihre Einführung nicht zu befürchten. Zwar ist die deutsche Bierproduktion zu rückgegangen und es werden deshalb Budapester und Wiener Kiechauer des Spatenbräns auf den braunen East vorläufig verzichteten müssen. Andererseits ist auch die böhmische Bierproduktion reduziert worden, und es besteht die tragische Möglichkeit, daß man in Berlin weder bei Stallmann noch bei Huginet Wiener Urquell wird bekommen können. Aber das Berliner „Gelle“, Schuttheiß oder Stechen, ist auch ein goldklares, erfrischendes Getränk, und der Krieg ist nun einmal nicht die Nahzeit der Feinschmecker. Also, das Bierproblem, das manche deutsche Brust bedrückt, wird untraglich zu lösen sein. Zudem ist die deutsche (und nordfranzösische) Weinermie vorzüglich ausgefallen. Unlängst hat ein Nahrungsphysiolog im „Lebens“ den „deutschen Barbaren“ aus dem Bier erklärt. So wird es also zu den Befreiungen dieser großen Zeit gehören, daß der Deutsche von der Tyrannet des

Schoppen erlöst wurde! Die Entbehrung hat dem Deutschen in der Geschichte immer genügt. Aus seiner Armut entstand seine Größe. Was der moderne Deutsche noch nicht ohne Schädigung verdingt, das war kein neuer Wohlstand. Eine Hierarchie — noch laufen täglich viele Selbstkrieger durch Berliner Gasse — würde einen noch höheren deutschen Apus zeitigen.

Das Große an diesen deutschen Nahrungsdisjunktionen besteht darin, daß hier das Oberkommando von der Wissenschaft geführt wird. Es gibt eifrige Hunderttausend Wohlwahrer und Bürgerliche, die noch nie gespürt haben, daß es eine Milch- oder Butterknappheit in Berlin gibt. Sie zählen die höheren Preise und trinken das alte Quantum. Aber da erheben sich die Professoren und sagen: Galt! Wir brauchen Ordnung im Auge. Die ersten Milchzitriner müssen die Kinder sein! Die zweiten Milchzitriner, das sind die Kranken! Und was nun übrig bleibt, soll an die gesunden Erwachsenen gegeben werden. Das ist eine Aufstellung, der kein Versöhnlicher sich widersetzen kann. Damit aber der Arme sein Milchkquantum kaufen kann, muß ein Maximalpreis behördlich bestimmt sein... Das ist der ganze Milchslogikalismus! Er bedeutet, wie man sieht, noch gar keine staatslogistische Güterverteilung, erzwungen. Geisiglos — oder vielmehr heilbringend, je nachdem, wie man das Problem ansieht — ist nur das Prinzip der Bedornung des einzelnen durch den Staat. Zum ersten Male besteht der Staat: „Du, Verbraucher, darfst nur so und so viel Brot und Milch beziehen!“ Es besteht nun kein Zweifel, daß diese Verfügungen augenblicklich unerlässlich sind, und daß sie, wenn der Krieg noch lange dauert, noch ausgebaut werden müssen. Sie bedeuten das Weiterleben deutscher Organisation! Kein Geschäftshaus der Welt hat je mit solchen Vorräten hausgehalten, kein Geschäftshaus der Welt für so viel Kundengäste zu sorgen gehabt. Deutschland schafft sich da

einen Apparat der staatlichen Nahrungsverteilung, nicht sozialistisch ist, den aber eine sozialistische Vertung dereinst trefflich benutzen könnte. Was hier geschieht ist wirklich schon, wie es die Lehrer des Sozialismus lehren, angewandte Wissenschaft.

Das Problem ist immer noch verjagt genug! Theoretiker ohne Blick fürs Wirkliche könnten hier f solches Unheil anrichten. Man nehme zum Beispiel Problem der Butterversorgung Berlins. Eine solche Sache, denn die Butter für Berlin stammt fast n aus der Mark, sondern aus entfernten Provinzen, Lippen, Mecklenburg und zum Teil auch Dänemark. Es wird nun für Berlin ein erreichbarer Preis amtlich festgelegt. Schön. Die Butter aus Preußen, aus Schlesien und Mecklenburg wird zu die Preis verkauft. Aber die dänische? Auch für sie muß amtliche Preis gelten. Der Preis der dänischen Butter wird natürlich in Dänemark bestimmt. Die Eländer, die gleichfalls Abnehmer der dänischen Butter sind, haben den Preis ziemlich stark in die Höhe schraubt. Müssen die deutschen Butterhändler sich den Dantspreis halten, so müssen sie, wenn sie nicht lieren wollen, auf einen Teil der teureren dänischen Butter verzichten. Das ist aber den Engländern egal, sie zahlen gern höhere Preise, auch deshalb, sie dadurch den Deutschen einen Teil der notwendigen Nahrung wegnehmen. Man sieht: der erzwungene Preis kann unter Umständen mit einer ringerten Einfuhr begünstigt werden. Der Staat hat da nicht nur den Konsum im Lande zu regeln, sondern auch den Einkauf im neutralen Ausland mitzuwirken. Mit einem Wort: auch das Handelsgeschäft darf und wird sich dem staatlichen Eingreifen nicht entziehen können.

Der Bürger, der am Morgen sein Butterbrot, Frühstück verzehrt, ahnt allmählich, wieviel Sorge, Mü